

22. März 2020



Eine alte Polizeinotrufzelle. Der/die damit verreist ist the doctor. Den können wir jetzt auch brauchen. Mal nachdenklich, mal ernst, mal lustig aber immer Optimist. Und er liebt Weihnachten. Und ist nie allein, taucht dort auf, wo Hilfe nötig ist. The doctor.

Für andere ist er nur a man with a blue box. Sie heißt Tardis. Sie spielt mit den Dimensionen von Zeit und Raum. Sie ist von innen größer als von außen. Super in Coronaquarantänezeiten. Da könnte man gut auf Abstand gehen – so viele Räume. Sogar eine eigene Bibliothek. Und sie ist

eine Zeitmaschine.

Einfach ein paar Hebel und Schalter umlegen. Ein paar Knöpfe drücken und weg durch Zeit und Raum. 5-6 Monate in die Zukunft. Egal ob diese blöden Olympischen Spiele nun stattfinden oder nicht. Gucken, wie es uns geht. Wie es weitergegangen ist. Und wenn immer noch Krise, dann noch ein bisschen weiterreisen. Oder zurück in der Zeit 2, 3 Jahre. Oder einfach an einen ganz anderen coronafreien Ort.

Nein, auch wenn ich am selben Tag Geburtstag habe wie David Tennant, der meinen Lieblingsdoktor spielt, das kann ich leider nicht. Aber wir fangen heute an #Ostersteine zu bemalen. #hoffnungshamstern. Schöne Motive auf Steine malen, nach draußen bringen, auf den Weg in den Wald legen, vielleicht auch anderswo. Und wer's findet, darf's behalten. Bekommt ein bisschen Ostern nach Hause.

Ein schönes Symbol, finde ich. So ein kleiner Stein und wenn er anderen eine Freude macht ist die #Hoffnung von innen auch größer als es von außen aussieht. Wer will, darf gerne mitmachen.

Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. (Lk 5,31)

#zuhausopause #digitalenordkirche #wirbleibenzuhause #stayathome

23. März 2020



Die Stimmung ist gereizt. Ich merke das bei mir. Kleinigkeiten bringen mich auf die Palme. Gleichzeitig eine Abstandsverordnung. Social Distancing. Family Distancing bräuchte ich jetzt. Abstand von denen, die den ganzen Tag um mich herum sind. Die ich gerne habe, die ich liebe, um mich wieder auf sie freuen zu können. Und wenn es nur mal 2 Stunden am Tag sind. Nicht 1,5m sondern mindestens ein eigener Raum, besser noch ein anderer Ort. Manchmal möchte ich sie zum Mond schießen... und sie mich auch.

Eigentlich sollte heute unsere Friseurin vorbeikommen – geht halt nicht mehr. Also selber

schickmachen steht auf dem Programm. Außerdem habe ich ein graues Haar entdeckt. Was 200 Gadelander Pfadfinder und 10 Jahre Gemeinde nicht geschafft haben, schaffen 10 Tage Kontaktreichtum mit meiner Familie...

In Wuhan explodieren nach der Quarantäne die Scheidungszahlen. Gewalt war dort für viele an der Tagesordnung. Streß und mit sich selber beschäftigen offenbart ganz neue Seiten. Mir tun die Menschen leid, die ihren ach so witzigen Göttergatten den ganzen Tag in den besten Jogginghosen im Homeoffice sehen müssen. Andere hören auf sich zu rasieren. Ausgerechnet die, die sonst immer posen.

Mich schick machen, schön sein. Für wen tue ich das? Für all die anderen? Für die Kamera: oben hui unten Jogginghose? Oder doch mehr aus Achtung für meine Nächsten, die ich doch eigentlich liebe und vor mir selbst? Oder ist das nur Fassade und untendrunter bin ich... tja was gewöhnlich, hässlich, ungepflegt, unrasiert und Jogginghose?

Meine Gedanken sind bei denen, die sich heute family-distancing wünschen, aber auch bei denen, die psychisch und physisch leiden unter Gewalt und S*x und Dingen, die ich mir vielleicht nicht mal ausmalen mag.

Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre ... sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit (1. Kor 13,6f).

24. März 2020



So viel du brauchst, steht auf meinem T-Shirt.

Kirchentagsmotto von 2013 in Hamburg. Da war es voll. Und eng. Keine 1,5m Abstand. Aktuell taugt es als Sport-T-Shirt. Jeden 2. Tag zum fit halten.

Doch wie viel brauch ich? – Essen habe ich mehr als genug. Und wenn nicht, kann ich mir welches holen, wenn es denn nicht unbedingt Eier sein müssen.

Gut, Klopapier ist gerade Mangelware. Aber aktuell reicht es noch. Humor – da wird's schon schwieriger. Der vergeht manchmal in dieser Zeit. Aber bisher haben wir ihn immer wiedergefunden.

Gesundheit – kann ich mir selbst nicht geben. Aber ich kann vorsorgen. #händewaschen brauchte ich nicht neu

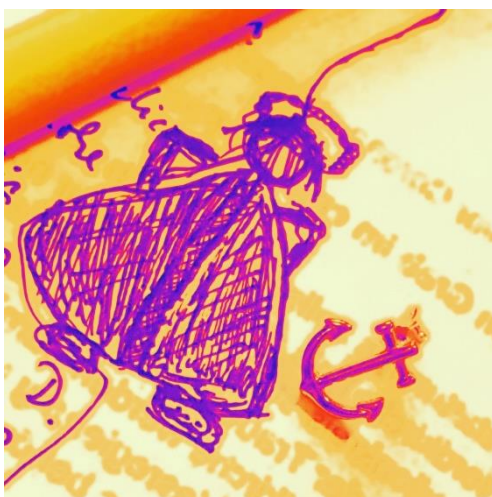
erfinden für meinen Alltag, #zuhausebleiben, Sport machen.

#Liebe und #Hoffnung. Das ist die nächste Stufe. Keine einfache Entscheidung. Dazu brauche mein Gegenüber. @Katrinkosian oder @ellakosian_4 oder die anderen 3 Chaoten. Das Zusammensein stärkt.

Wir haben heute das erste Mal richtig homeschooling gemacht. Ich dachte bisher, das wäre nur was für Rechte und Evolutionsleugner. Sonst arbeiten Per und Ella ja ganz autark und zeigen die Ergebnisse. Es war schön, etwas gemeinsam zu entdecken und nicht erst am Ende drüber zu reden. Und für Mathe 4. Klasse reicht ja noch locker...

Es tut gut behütet zu sein. Jemanden zu haben, der auf einen aufpasst. Das ist etwas, das ich mir selbst bei aller Vorsorge nicht erschaffen kann. Dazu braucht es den anderen. Sei behütet – ein Wunsch, den ich bei Kirchs in den letzten Tagen besonders häufig höre. Wir haben ihn heute auch geschrieben. In großen Worten auf die Straße. Dazu eine Leine mit Segensworten. Sätzen, die Zuspruch schenken, zum Mitnehmen. Segen to go. Davon kann es gar nicht genug geben.

25. März 2020



„Ein Dementor - bloß mit Schuhen.“ Heute nach längerer Telefonkonferenz war ich erstaunt über mich selber. Wie sooft, wenn andere reden und ich mich langweile, habe ich vor mich hingemalt. Das tun viele. Ohne groß nach zu denken. Das hat Tradition. Im homeoffice entstehen so manche Kunstwerke.

Auch wenn meine Fähigkeiten es höchstens in den Bereich der naiven Malerei schaffen, bei uns „streiten“ die Kritiker. Per (9) sieht darin einen Engel. Ich auch – und das wundert mich. Sonst bin ich nicht wirklich der Engeltyp. Von Schutzengeln und dem religiösen Kitsch halte ich nicht viel. Birk (6) vermutet: „Ein Dementor – bloß mit Schuhen“. Kunst liegt ja bekanntlich im Auge des

Betrachters. Und die Gelehrten sind sich noch uneins.

Vielleicht ist es der Wunsch, das Bedürfnis oder auch das Gefühl trotzdem behütet zu sein, das sich durchs Unterbewusstsein geschlichen hat und mich einen Engel sehen lässt. Auf der anderen Seite suche ich mir oder finden mich aktuell diese typischen religiösen Symbole.

Mein Ohrring, den ich seit einer Woche wieder trage, ist ein Anker. Da ich mich selten in Hafenkneipen rumtreibe, auch nicht so mein Symbol, eigentlich. Ich habe den Ohrring mal von meiner Tochter geschenkt bekommen. Und er war halt noch da. Wäre die oberflächliche Sichtweise. Die andere: #Hoffnung. Die Wirklichkeit irgendwo dazwischen, schätze ich.

Wenn die großen Dinge fehlen, bekommen die kleinen eine andere Bedeutung. Wenn vielen Ablenkungen wegbleiben, ist mehr Zeit für das Wesentliche. Und manchmal ist das Wesentliche auch Altes neu zu entdecken oder ein 6-jähriger Junge, der mich mit seiner Weltsicht aus den Gedankenschleifen zurückholt. Ein #Engel.

Diese (Hoffnung) haben wir als einen sicheren und festen Anker unsrer Seele, der hineinreicht in das Innere hinter dem Vorhang. Hebr 6,19